

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 233 (1960)

Artikel: Die Rettung der Freundin
Autor: Schnack, Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-657864>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Rettung der Freundin

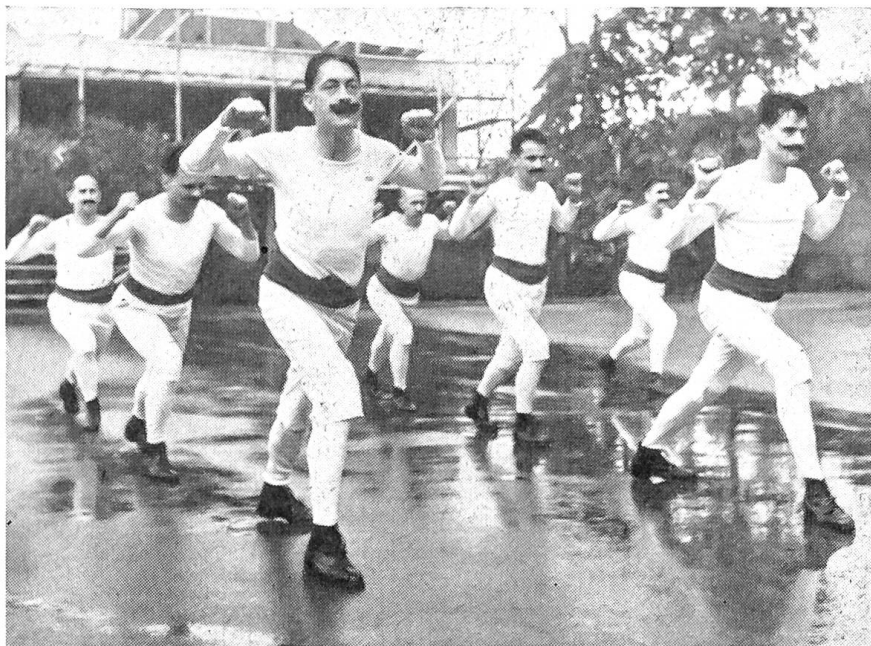
Von Friedrich Schnack

Ein Kleinbauer hielt sich einen Hund und eine Rake. Der Hund war ein struppiger Dorfköter, die Rake trug ein tiefschwarzes, glänzendes Fell, und ihre Gestalt war lang und geschmeidig. Der Bauer war dem Hund mehr zugetan als der schwarzen Jägerin. Der Hund bewachte Haus und Hof und brachte auch hie und da einen kleinen Hasen mit aus dem Feld, wenn es niemand sah. Die Rake fing Mäuse. Das gereichte der Kornkammer zum Vorteil. Wie sich der Nutzen abstufte, so auch des Bauern Tierliebe: zuerst der Hund, dann die Rake.

Mehr als er den Tieren zugetan war, liebten die Tiere einander. Sie waren seit frühester Jugend miteinander aufgewachsen und unzertrennliche Freunde geworden. Da gab es einen Rest Gummiball, den der Hund heimgeschleppt hatte. Er ließ sich hin- und herzerren, und wurde er von Raken- oder Hundepfoten gepackt, dehnte er sich und schnappte weg wie lebendig, was wiederum mit einer Hasenpfote aus der Küche nicht möglich war. Gummi und Hasenpfote wanderten im Haus umher, sie wurden durch Stube und Küche geschleift, überallhin. Bald war in diesem fröhlichen Pfotenspiel die Rake Siegerin, bald gewann der Hund bei der Rakenbalgerei. Nur selten, daß einmal das Spiel in Ernst artete.

Befand sich der Herr daheim, hielt sich das Vergnügen in Grenzen. Sobald er aber aus dem Hause war, ging es los. Die beiden Freunde rasten in Stube und Küche umher, tollten, bellten, raunzten, knurrten und balgten sich um Gummi und Hasenpfote und trieben es oft so sehr, daß sie bei ihren Sprüngen sogar den Stuhl vor dem Tisch umwarfen. Eines Tages waren sie besonders

wild gewesen. Die Rake, verfolgt von ihrem Gefährten, war auf die Anrichte gesprungen und aus Versehen in einen Sack Teller hinein, von denen ein paar auf die Steinfliesen hinunterknallten. Der Hund, schon an der Anrichte empor-schwingend, hielt zusammenzuckend inne. Er hatte plötzlich eine dunkle, schmerzhaftige Erinnerung an eine zerbrochene Schüssel. Ihm war nicht geheuer. Sein Spieleifer war dahin, und



Fünzig Jahre Berner Brandwache

Anlässlich der Jubiläumsfeier wurde auch ein Turnprogramm in Kostümen der Gründungszeit vorgeführt.

Photo W. Rydegger, Bern

als bald darauf sein Herr heimkam, lief er mit schlechtem Gewissen ihm entgegen.

Mißtrauisch blickte der Bauer auf seinen Hund, und als er in die Küche trat, sah er die Bescherung. Der Hund, nichts Gutes erwartend, hatte sich schnell hinter die Treppe gedrückt, und die Rake sah spinnend auf dem Fensterbrett. Die schönen Teller! Der Bauer geriet in Zorn: Und dann fällte er das Urteil. Er schlurfte in den Schuppen, einen kleinen Sack zu holen. Es kann nicht verschwiegen werden, daß der Mann in diesem Augenblick kein gutes Beispiel für andere abgegeben hätte. Es war nur gut, daß niemand außer dem Hund zu-

gegen war. Hier würde man nichts Gutes gelernt haben.

Der Hund hinter der Treppe beobachtete scharf das Tun seines Herrn. Dieser ging mit dem Sack in die Küche, wo die Raze saß. Der Hund konnte nicht sehen, was sich jetzt abspielte, der Rücken seines Herrn verdeckte die Aussicht. Da war das Schlimmste auch schon geschehen. Der Bauer hatte die Raze in den Sack gesteckt. Sie kratzte am Stoff, aber es half ihr alles nichts: der Bauer hatte den Sack zugebunden.

Der Hund aber war nicht dumm. Er sah, wie sich der Sack bewegte, und daß sich darin etwas wälzte, und er begriff, was geschehen sollte. Wie geprügelt senkte er die struppige Schnauze und lief hinaus in den Hof, wo er sich hinter dem Karren verkroch. Der Bauer ging mit dem Sack fort. Aber ehe er noch das Buschwerk erreichte, kam der Hund langsam hinter dem Karren hervor und folgte seinem Herrn. Dieser war an den Fluß getreten und schleuderte das Bündel ins Wasser. Hierauf ging er rasch fort auf dem Weg zum Dorf. Der Hund hatte alles mitangesehen. Er hatte sich auf die Hinterbeine gesetzt und den Kopf angstvoll schräg emporgerissen. Angst im Blick, mit schärfster Anspannung seiner Jagdsinne, schnellte er sich mit einem Satz vor. Von seinem Herrn unbemerkt, sprang er in den Fluß. Oh, er war ein starker Schwimmer! Keuchend und mit seiner ganzen Kraft bewegte er sich auf das braune Bündel zu, das auf dem Wasser hintrieb, getragen von Luftblasen, aber schon halb versinkend. Er kam näher und näher, der struppige Dorfköter! Man darf sich vorstellen, daß seine dumpfe Tierseele erglühete und seinen Muskeln Ausdauer und Kraft verlieh. Er riß die Schnauze auf, seine Zähne blühten und sein Atem hechelte. Er erwischte das Bündel, ehe es unterging. Rasch zum Ufer damit. Hier zerbiß er das Gewebe und mit den starken Pfoten nachhelfend, erweiterte er die Öffnung. Endlich konnte er die schwer mitgenommene Freundin befreien. Sie begann sogleich, sich zu putzen und zu lecken. Der Hund half mit; er leckte und bügelte mit der Zunge das klatschnasse Fell. Dann liefen sie miteinander heim, wie wenn nichts gewesen wäre.

Am Spätnachmittag kam der Bauer zurück. Er sah den Hund im Hof auf einem Strohhäufen

liegen und die Raze dicht bei ihm. Der Mann riß die Augen auf, und mit den äußern sogleich die inneren. Er konnte einen Blick tief, tief ins Leben tun, das weiter reichte als das seine. Wahrhaftig, seine Raze, die schwarze Raze! Er schüttelte nicht verstehend den grausträhnigen Kopf und blickte zu seinem Hund. Unsicher blickte er. Der Hund lag und rührte sich nicht.

Es ist doch bloß ein Hund! dachte der Bauer, und in seiner Miene flammte plötzlich ein Licht, wie wenn ein geheimnisvoller Bliß in die Seele geschlagen hätte. Ein fremdes Gefühl beschlich ihn. Das war ihm unangenehm. Er eilte auch gleich darauf in die Scheuer, wo er etwas zu tun fand.

Aber die Raze, die schwarze Jägerin, wurde nicht ein zweites Mal in den Sack gesteckt.

Rangordnungen

Zur Zeit Friedrichs des Großen wartete ein alter Oberst in einer kleinen Garnison jahrelang vergeblich auf seine Beförderung. Einmal hatte er am Hof des Alten Friß zu tun. Er wurde gnädig aufgenommen und durfte im Gefolge des Königs am Gottesdienst teilnehmen.

Der Geistliche schilderte in seiner Predigt ausführlich die Einrichtungen der Hölle und die Obliegenheiten des Beelzebub als des Obersten der Teufel.

Nach dem Gottesdienst nahm der alte Offizier das Mittagessen beim König ein, und Friedrich fragte ihn: „Nun, wie gefällt Ihnen der Höllenbetrieb?“

„Ach, Majestät, da unten is ooch nisch los. Ich bin nu seit zwanzig Jahren in keener Kirche mehr gewesen, aber in der Zeit hat sich in der Hölle genau so wenig geändert wie oben: der Beelzebub ist ooch immer noch Oberst.“

Als der Oberst in seiner Garnison eintraf, wartete schon auf ihn das Generalspatent.

*

Chef einer Immobilienfirma zu einem neu engagierten Angestellten: „Denken Sie daran, den Leuten, die auf die Villa reflektieren, zuerst das Badezimmer und die Garderobe zu zeigen.“ – „Weshalb?“ „Ja, dann wirken die Zimmer sofort um vieles größer.“